

Familientherapie



Prof. Silke
Wiegand-Grefe



Claudia Dahm-Mory



Dr. Bettina Wilms

„Patients have families“ – Patienten haben Familien

Dieser ebenso schlichte wie wegweisende Satz stammt vom amerikanischen Internisten und Psychosomatiker Henry Richardson. Unglaublich, aber wahr: Das Buch mit diesem Titel aus den Forschungsarbeiten seiner New Yorker Family Study ist bereits kurz nach Kriegsende, 1945, erschienen. Richardson gilt als Begründer der Familienmedizin in den USA. Er schrieb damals: „Die Feststellung, dass Patienten Familien haben, ist wie die Feststellung, dass ein krankes Organ Teil eines Menschen ist.“

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass dieser Satz nach mehr als 75 Jahren kaum etwas von seiner Aktualität eingebüßt hat, dann erscheint uns Herausgeberinnen (die wir allesamt Familientherapeutinnen sind) dies schon auch etwas erschreckend. Mehr als Grund genug, das Thema Familientherapie in dieser neuen PiD-Ausgabe wieder einmal in den Blick zu nehmen.

„Familie“ ist vielfältig

Was verstehen wir heutzutage unter einer Familie? Mit den sozialen Strukturen der Gesellschaft hat sich auch die Bezugsgröße des Begriffes Familie verändert. „Familie“ bedeutet in diesem Kontext heutzutage nicht mehr allein die klassische Kern- oder erweiterte Großfamilie, sondern das primäre Lebensumfeld der Patienten, zu dem beispielsweise Haus- und Lebensgemeinschaften, Patchwork-Familien und Menschen gehören, die sich emotional aufeinander beziehen, wie es auch Wikipedia definiert. Die Vielfalt von Familienformen ergibt sich aber nicht nur durch Verwandtschaftsbeziehungen und neue Formen des Zusammenlebens, sondern auch aufgrund neuer, oft ungewohnter und unbekannter Familientraditionen, beispielsweise durch Einwanderung, wie Wolfgang Himmel und Reinhold Klein festgestellt haben [1].

Wir versuchen nun in diesem Heft einmal wieder, den Blick vom Patienten, dem Individuum, auf die Familie zu erweitern. Nach wie vor gilt: Unser sehr gutes, aber hoch spezialisiertes Versorgungssystem ist individuumszentriert. Angehörige und Familien werden i. d. R. zu wenig gesehen oder in die Behandlung einbezogen, geschweige denn selbst in den Fokus der Behandlung oder Beratung genommen. Mit diesem Thema beschäftigt sich einer der einführenden Beiträge dieses Heftes ausführlicher. Wir möchten aber auch herausstellen, dass Familientherapie keine Therapiemethode ist und schon gar nicht mit einer einzelnen Therapieschule, auch nicht mit der systemischen Therapie gleichzusetzen ist. Stattdessen stellt Familientherapie eine Setting-Variante dar, weshalb ein weiterer einführender Beitrag explizit dem Thema „Familientherapie als Setting“ gewidmet ist. In diesem sehr ausführlichen Beitrag kommen Vertreter unterschiedlicher Therapieschulen miteinander ins Gespräch. Lassen Sie sich davon anregen!

Familientherapie als schulenübergreifendes Setting

Familientherapie ist ein spezifisches Setting, das im psychotherapeutischen oder auch im psychosozialen Arbeitsumfeld von Vertretern aller Therapieschulen realisiert wird – gleichwohl mit teilweise unterschiedlichen Konzepten, Herangehensweisen, Techniken und Theorien, die dann der jeweiligen Therapieschule entstammen können. Aber

Familientherapie wird von allen Therapieschulen durchgeführt – je nach Schwerpunktsetzung mehr oder weniger. Wir weichen daher in diesem Heft vom üblichen Vorgehen ab, lassen im schon genannten ausführlichen Gespräch im Eingangsbeitrag alle verschiedenen Therapieschulen zu Wort kommen und gehen dann im weiteren Verlauf nur auf ausgewählte Therapieschulen nochmals ein, weil sie entweder historisch wegweisende Entwicklungen beizutragen haben (die psychodynamische Therapie) oder sehr aktuelle und für unser Heftthema besonders relevante Entwicklungen (in der systemischen Therapie). Es kommen also Vertreter der historisch ältesten Sichtweise in der Betrachtung von Familientherapie als Heilmethode zu Wort, die schon in den 1960er-Jahren begonnen haben, unter einer „Mehrgenerationenperspektive“ mit Familien zu arbeiten und diesen heutzutage weit und schulenübergreifend verbreiteten Begriff wesentlich definiert und geprägt haben, zunächst insbesondere in der Verbindung zur Psychosomatik. Und es werden die wichtigen Entwicklungen der systemischen Therapie in mehreren Beiträgen beleuchtet.

Familientherapie ist also nicht gleichzusetzen mit systemischer Therapie – und moderne systemische Therapie hat sehr viel mehr zu bieten als diese Setting-Variante der Arbeit mit Familien. Den steinigen Weg voller Herausforderungen der systemischen Therapie zum anerkannten und modernen Psychotherapieverfahren schildern weitere Beiträge im Heft ausführlich. In einem wird eine andere Arbeitsweise mit Familien, die aufsuchende Arbeit, näher beleuchtet. Wieder andere Beiträge richten ihren Fokus auf einzelne Subsysteme innerhalb der Familie: auf Angehörige, Geschwister, Eltern. Dass Angehörigenarbeit sich von Familientherapie wesentlich unterscheidet, führt immer wieder zu Verwechslungen und Verstrickungen – beispielsweise weil die Loyalität und Parteilichkeit im ersten Fall beim einzelnen Menschen verbleibt, zu dessen Behandlung die Angehörigen beitragen dürfen oder sollen, sich im letztgenannten Fall dagegen konsequent auf die gesamte Familie bezieht. Daher ist diesem Thema auch ein eigener Beitrag in unserem Heft gewidmet. Der Kontext prägt – die Arbeit mit Familien und Familientherapie findet somit oft auch an den Schnittstellen zwischen Therapie und Beratung statt, z. B. in Familienberatungsstellen. Dieser wichtigen psychosozialen Arbeit widmet sich ein weiterer Beitrag.

Über den Tellerrand blicken wir in den Kontext Schule und erfahren, wie schulische Bildung Kinder und Familien stärken, aber auch belasten kann. Und wir dürfen über den Tellerrand unserer psychotherapeutischen Arbeit hinein in ein Familienklassenzimmer schauen. Last but not least – auch in 2021 – kein Heft ohne das mittlerweile essenzielle Thema Digitalisierung. Ein Beitrag mit dem schönen Wortspiel über Unternehmerfamilien und Familienunternehmen rundet das Thema Familientherapie schließlich ab.

Vor uns liegt nun unser fertiges Heft. Es hat uns drei Herausgeberinnen viel Spaß gemacht, es für Sie zusammenzustellen. Wir hoffen und wünschen uns und Ihnen, dass Sie ebenso viel Spaß beim Lesen haben!

Silke Wiegand-Grefe
Claudia Dahm-Mory
Bettina Wilms

Literatur

-
- [1] Himmel W, Klein R. Der Patient im Kontext der Familie. In: Kochen MM, Hrsg. Duale Reihe Allgemeinmedizin und Familienmedizin. Stuttgart: Thieme; 2017